

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 9, 132. Jahrgang

Sonntag, 25. September 2022

4051. Folge

„... an die Gemeinde, die sich in deinem Haus trifft.“

Paulus schreibt diese Worte in einem seiner wohl kürzesten Briefe an Philemon. Auf seinen Reisen hat Paulus viele Menschen getroffen, sich mit ihnen ausgetauscht und kleine Gemeinschaften gegründet. Und er begleitet diese Menschen in vielen eindrücklichen Briefen aus der Distanz. In diesem Fall vermutlich aus dem Gefängnis in Ephesus. Philemon hatte die Aufgabe übernommen in Kolossä eine neue Gruppe zu leiten und ihnen das Wort Gottes zu erklären.

Paulus schreibt: „Ich danke meinem Gott jedes Mal, wenn ich im Gebet an dich, Philemon, denke. Ich höre ja von deiner Liebe und deinem Glauben: dem Glauben an Jesus, den Herrn. Ich bete, dass unser gemeinsamer Glaube in dir weiterwirkt. Dann wirst du das Gute erkennen, das wir vollbringen müssen, weil wir auf Christus ausgerichtet sind.“

Aus heutiger Perspektive fällt es uns schwer, sich in die Situation und Zeit der christlichen Anfänge hineinzusetzen. Die Entfernung zwischen dem Gefängnis in Ephesus und der Hausgemeinschaft des Philemon in Kolossä in der heutigen Türkei beträgt 2,5 Autostunden. Heute ein Klacks, damals ein Fußmarsch von zwei Tagen. Paulus ist also in Zeitlupe unterwegs. Ihm ist es ein Herzensanliegen von Jesus Christus und seiner Botschaft zu erzählen. Es geht um eine neue Grundlage, ein Fundament im Glauben. Der Gott Israels hat sich nun in Christus jedem Menschen geöffnet. Der Weg zu Gott ist frei.

An vielen Stationen seiner Reisen lässt sich Paulus gar nicht erst auf theologische Diskussionen ein und zeigt eine große Weite in Bezug auf die Ausgestaltung des Glaubenslebens einer Gemeinde. An anderen Stellen setzt er nötige Grenzen und Eckpfeiler, die sich aber immer bewusst an der Situation vor Ort orientieren. Im griechischen Athen, der Stadt der Götter, besucht Paulus alle Denkmäler und Skulpturen und findet einen Altar für einen unbekannt Gott. Diesen Gott, – in Jesus Mensch geworden, – am Kreuz gestorben und nach drei Tagen auferstanden, stellt Paulus den Menschen in Athen vor.

Ist es so einfach eine Gemeinde zu gründen und ihr Wachsen zu begleiten? Schließlich wurden die christlichen Gemeinden in den Jahrzehnten und Jahrhunderten nach Paulus immer größer und wuchsen weiter. Christen zerstreuten sich unter alle Völker. Die Mund- und Herzenspropaganda des Liebesbeweises Gottes in Jesus Christus ging unaufhaltsam weiter. Zugleich hielt sich das Bewusstsein für die Anfänge der Gemeinden wach, dass erst

Gott selbst sein Volk sammeln und aus der Fremdheit der Welt herausführen wird.

Sind uns diese Anfänge christlichen Lebens immer noch bewusst? Ich höre seit den Anfängen meiner ehrenamtlichen Mitarbeit in den verschiedensten Gemeinden und Konfessionen

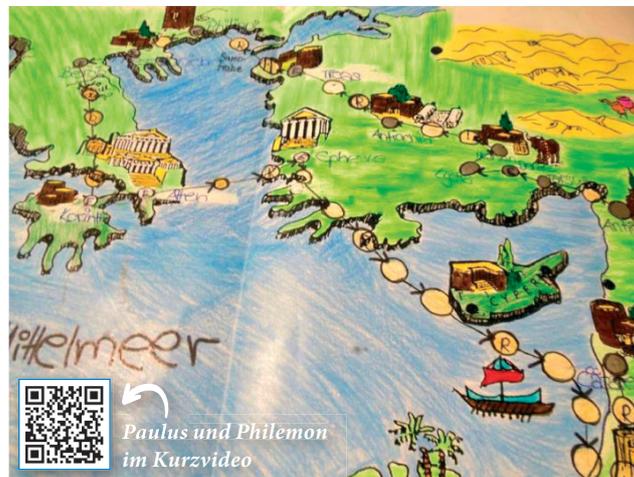
immer lauter werdende Stimmen von Resignation und Enttäuschung in Bezug auf das Gemeindeleben, den Gottesdienstbesuch und kleiner werdende Kreise und Gruppen. Gemeindlicher Pessimismus mag vor dem Hintergrund eines Volksglaubens in einem christlichen Abendland der Nachkriegszeit realistisch sein. Nur ist er leider unserer Ausstrahlung, unserer Verkündigung und unserem Auftrag nicht dienlich. Wir sind seit den Anfängen dazu gerufen den Menschen von Jesus Christus zu erzählen und sich miteinander in

seinem Namen und unter seinem Wort zu versammeln. Dieses gilt es doch immer wieder neu einzuüben. Viele Menschen haben schon in der altreformierten Geschichte geforscht und sind den Ursprüngen unserer Freikirche nachgegangen. Meine Recherche ist sicher bruchstückhaft. Und dennoch ist mir an folgenden Zeilen klar geworden, dass die Anfänge der Altreformierten gar nicht weit weg sind von den paulinischen Wurzeln.

„Schließlich gab es kleine Gesellschaften, die sich in Wohnungen trafen, um über den Glauben zu sprechen, gemeinsam zu beten oder aus dem Wort Gottes zu lesen. (...) In der ersten Zeit predigte ich bald hier, bald dort in Bauernwohnungen und Scheunen. Wir hatten damals noch nichts anderes; alles war noch schlicht und einfach. (...) Wir hatten nun also einen festen Ort, an dem wir uns Sonntag für Sonntag versammeln konnten, um Gott dem Herrn nach seinem Wort zu dienen. (...) Zum damaligen religiösen Leben gehörten außerdem sogenannte Übungen. Dies waren Versammlungen außerhalb der Kirche, bei denen in Wort und Tat der Glauben eingeübt wurde.“

Ich empfinde diese alten Aufzeichnungen als einen Schatz, der uns neu bewusst machen kann, in welchem Auftrag und mit welcher Einfachheit christlicher Glaube und christliche Gemeinschaft gelebt werden kann. Vor dem Hintergrund einer globalen Welt mit immer neuen Ablenkungen, Verlockungen und Herausforderungen ist das nicht einfach. Es wird helfen gemeinsam dafür zu beten und konkret mit anzupacken.

Sven Scheffels, Ringe



Im Strom der Zeit

Klimakrise:

„Wenn wir nicht handeln, ist es zu spät!“

VEM und ÖRK-Klimaarbeitsgruppe fordern Kirchen in Karlsruhe zum Handeln auf

Karlsruhe, 5. September 2022 – Bei einem Brunnenworkshop am 1. September 2022 unter der Überschrift „Kairos for Creation“ – wenn wir nicht handeln, ist es zu spät!“ wurde die Öffentlichkeit außerhalb des

Kongresszentrums der laufenden 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe von der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) dazu eingeladen, über die aktuelle Klimakrise aus theologischer Perspektive zu diskutieren. Der Workshop stand im Zusammenhang mit der internationalen Konferenz „Ökotheologie und Ethik der Nachhaltigkeit“, die 2019 in Wuppertal unter der Überschrift „Kairos für die Schöpfung – Bekenntnis zur Hoffnung für die Erde: Wuppertal-Aufruf“ stattfand und die eine gleichnamige Publikation hervorgebracht hat.

Ziel des Brunnenworkshops war es, das Bewusstsein für den Klimawandel zu schärfen und die Hoffnung auf einen Kairos für die gesamte Schöpfung Gottes zu bekennen. Die Gesprächspartner*innen sprachen aus ihrer regionalen und beruflichen Perspektive heraus über die Problematik des Klimawandels mit seinen Auswirkungen auf die globale Gesellschaft. Es herrschte Einigkeit über die Feststellung, dass der Klimawandel in den Gesellschaften neue Formen von Migrationen hervorgebracht habe, die besonders von Umweltzerstörung und Katastrophen betroffen sind. Dabei bedauerten die Teilnehmenden, dass sich viele Kirchen und christliche Gemeinschaften nicht ernsthaft genug mit dem Klimawandel auseinandersetzen. Von der aktuellen ÖRK-Vollversammlung erwarteten alle Podiumsteilnehmer deshalb aktive und mutige Maßnahmen, um die Kirchen weltweit zu mobilisieren, ihre Prioritäten neu auf die im Wuppertaler Aufruf genannten Verpflichtungen auszurichten.

Auf dem Podium diskutierten Dr. Judith Königsdörfer (Mitglied des ÖRK-Zentralausschusses und Vertreterin der Evangelischen Kirche Deutschlands und Fachverbände der Missionswerke der Evangelischen Mission Weltweit), Prof. Dr. Daniel Beros (Generalkoordinator und Leiter des Bereichs Systematische Theologie des kürzlich gegründeten Ökumenischen Netzwerks für theologische Ausbildung (REET) in Buenos Aires, Argentinien), Agnes Quansah (Doktorandin aus Ghana an der Universität Hamburg), Frances Namousou (Ökumenische Koordinatorin für das Programm Ökologische Verant-



wortung und Klimagerechtigkeit, Pazifische Konferenz der Kirchen, Fidschi) und Dr. Michael Biehl (Evangelische Mission Weltweit).

Dr. Andar Parlindungan, Mitglied im Vorstand der VEM und Leiter der Abteilung „Empowerment“, moderierte den Workshop und erklärte: „Um Netto-Null-Emissionen zu erreichen und die globale Erwärmung unter 1,5 Grad Celsius zu halten, müssen wir als globale Kirchen durch den ÖRK unsere gegenseitigen Verpflichtungen stärken und eine ökologische Umkehr zur Rettung unseres Planeten sicherstellen. Das ist unsere christliche Verantwortung, die im Wuppertal-Aufruf zum Ausdruck kommt, ansonsten ist es zu spät.“

Forderung der Klimaarbeitsgruppe des ÖRK

Dieses Statement steht in Übereinstimmung mit der Forderung der internationalen Klimaarbeitsgruppe des Ökumenischen Rates der Kirchen (WCC working group on climate change), deren Mitglieder sich am 28. und 29. August 2022 im schwäbischen Bad Herrenalb getroffen haben, um sich im Vorfeld der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen darüber auszutauschen, wie die gemeinsame Arbeit zukünftig intensiviert werden kann. Das Ziel ist ein stärkeres Engagement der Kirchen angesichts möglicher unumkehrbarer Folgen des Klimawandels, der das Leben von Millionen Menschen in allen Teilen der Welt bedroht.

Die VEM ist seit über 15 Jahren Mitglied dieser Arbeitsgruppe und wurde diesmal von Sabine Hübner, Mitarbeiterin der VEM-Abteilung „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“, vertreten, die verschiedene Klimaprojekte der internationalen Gemeinschaft von Kirchen vorstellte. Das von Kambale Kahongya aus dem Afrika-Regionalbüro der VEM mitherausgegebene „Handbook on Creation Care and Eco-Diakonia“ ist die jüngste Veröffentlichung in diesem Zusammenhang. Die Publikation verbindet auf eindrückliche Weise theologische Reflexionen, konzeptionelle Überlegungen und praktische Fallbeispiele von Kirchen aus dem globalen Süden.

Bei dem Treffen kam es auch zu einer Begegnung mit Vertreter*innen der „Indigenous Reference Group“ des Ökumenischen Rates der Kirchen. „Die verheerende Flutkatastrophe, die sich zuletzt in Pakistan ereignet hat, zeigt noch einmal die Dringlichkeit, keine weitere Zeit zu verlieren und bestehende Kräfte auch in den Kirchen stärker zu bündeln. Dafür sind Vernetzungstreffen wie dieses, bei dem Menschen aus 16 Ländern zusammenkamen, von zentraler Bedeutung“, so Sabine Hübner.

Dr. Martina Pauly, Pressesprecherin VEM



Jochen Motte mit der Publikation „Kairos for Creation“ auf der ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe

Was bleibt? Kirche auf dem Prüfstand

Zwischen 1956 und 2019 hat sich der Anteil der evangelischen Bevölkerung in Deutschland von 50,1 Prozent auf 24,9 Prozent reduziert. Der Anteil der katholischen Bevölkerung ist von 45,9 Prozent auf 27,2 Prozent gefallen. Eine Umfrage ergab, dass die Religion für die meisten Deutschen keine Rolle mehr spielt.

Die wichtigsten Gründe für den Rückgang der Mitgliederzahlen sind die steigenden Austritte aus der Kirche, der Tod von Personen mit hoher Kirchenbindung sowie rückläufige Taufquoten.

Der seit den 1960er-Jahren zu beobachtende Wertewandel und die damit einhergehenden Veränderungen haben unter anderem dazu geführt, dass die beiden großen christlichen Volkskirchen an Bedeutung verloren haben. Und die Corona-Pandemie hat in dieser schwelenden Kirchenkrise dazu noch wie ein Beschleuniger gewirkt. Die zunehmende Entkirchlichung der deutschen Gesellschaft scheint nicht mehr aufzuhalten zu sein.

Manche schreiben diese Entwicklung den immer häufiger auftretenden Skandalen rund um die Kirchen zu (z.B. das Stichwort „Missbrauch“). Doch das ist zu kurz gegriffen. Zunehmend mehr Menschen stimmen den Aussagen des christlichen Glaubens nämlich schlicht nicht mehr zu. Nur noch eine Minderheit bekennt sich zu den zentralen Inhalten der christlichen Lehre. So glauben heute beispielsweise mehr Menschen an eine „höhere“ Macht als an einen Gott als personales Gegenüber, als an einen Gott, mit dem

ich in Beziehung treten kann, so wie ihn die Bibel verkündigt.

Nicht überraschend, dass treue Kirchenmitglieder angesichts leer bleibender Kirchenbänke und deutlichen Werteverlusts immer häufiger besorgt fragen: „Was bleibt denn noch?“

Was bleibt?

Ich denke an die deutsche Band „Silbermond“ und ihr Lied „Irgendwas bleibt“. Da heißt es im Refrain: „Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit in einer Welt, in der nichts sicher scheint. Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas, das bleibt.“

Natürlich, wir müssen uns im Leben immer wieder von Menschen, Dingen und Vertrautem verabschieden. Wir müssen flexibel sein und uns anpassen, uns auf Neues einlassen. Auch in der Kirche. Doch in allem Wechsel und Wandel brauchen wir etwas, was bleibt, worauf wir uns verlassen und woran wir uns festhalten können, was uns Orientierung gibt, um auf einem guten Weg zu sein. Besonders in Zeiten wie diesen, die, wie Silbermond es schon vor über zehn Jahren so treffend beschrieben haben, so unsicher und schnell sind: all die Krisenherde in der Welt, politische Machtspiele rund um den Globus, der Klimawandel mit seinen ungeheuren Bedrohungen, Inflation und Armut, um nur einige Probleme zu nennen. Und immer wieder sind hilflose Worte zu hören wie „Die Welt scheint völlig vom Kurs abgekommen zu sein.“ oder „Wir

stauern auf den Abgrund zu.“ Das sind düstere Einschätzungen und Prognosen, aber sie spiegeln die Hilflosigkeit und Ängste vieler Menschen wieder.

Es ist an der Zeit, dass wir uns als Kirche diesen drängenden Fragen unserer Zeit stellen und

uns auf die Kernstücke unseres Glaubens besinnen. Denn die Kernstücke unseres Glaubens sind es, die bleiben, die durch die Zeiten hindurch bleiben. Sie sind es, die Halt und Orientierung bieten und Trost und Hoffnung. Sie sind es, die Heimat schenken.

Jesus sagte damals zu den Menschen: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. (Johannes 16,33) Es ist unsere urreigenste Aufgabe als Kirche, diesen Zuspruch an die Menschen in dieser unsicher gewordenen Welt weiterzugeben; ihnen in einer Zeit, in der so Vieles im Umbruch ist oder gar verloren zu gehen scheint, etwas zu geben, was bleibt; wegzukommen von dem ewigen Kreisen um die eigenen Probleme und sich auf die Kernstücke unseres Glaubens zu besinnen und uns ihrer immer wieder zu vergewissern.

Aber was sind die Kernstücke unseres Glaubens? Welche Bibeltexte, welche Lieder, welche Gebete sind am wichtigsten? Was sind die elementaren Glaubensgewissheiten, die es weiterzureichen gilt an unsere Kinder, Freunde und Nachbarn, an Bekannte und Fremde?

Wir haben uns in der Vergangenheit oft und gerne in theologischen Haarspaltereien verfangen und können heute oftmals kaum noch sagen, was für uns das Grundlegende unseres Glaubens ist. Was ist für dich unaufgebbar? Was ist zentral und lebensweisend? Was möchtest du weitergeben?

Keine einfache Frage, denn sie zwingt mich, tief in mein Herz zu schauen und meine eigene Lebensgeschichte zu hinterfragen. Also eine sehr persönliche Angelegenheit. Doch der christliche Glaube ist immer eine persönliche Angelegenheit. Anders lässt sich Gott nicht begegnen.

Wenn ich eine Top Five meiner Glaubenskernstücke erstellen sollte, dann sähe sie für den Moment so aus: Dazu gehören die Geburts- und die Auferstehungsgeschichte (1), das Unser Vater (2), die Ich-bin-Worte Jesu (3), Psalm 23 (4) und die Geschichte vom verlorenen Sohn (5). Als nicht-biblische Zugabe würde ich noch Dietrich Bonhoeffers „Von guten Mächten“ hinzufügen wollen.

Wie sähe deine Top Five aus? Wir sollten darüber ins Gespräch kommen und auf diese Weise das finden, was bleibt und Sicherheit gibt. *Sylvia van Anken, Wilsum*



Der Fels in der Brandung

Neuer Sammelband zu Hermann Friedrich Kohlbrügge erschienen

Unter dem Titel „*Unterm Gnadenhimmel oder: Unter Weinstock und Feigenbaum*“ ist im Verlag für Kultur und Wissenschaft (VKW) ein neuer Sammelband zu dem reformierten Theologen Hermann Friedrich Kohlbrügge erschienen. Zusammengestellt und herausgegeben hat das umfangreiche Werk Wolf Christian Jaeschke. (Bonn, 29. August 2022)

In Karl Barths Überblick über „*Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert*“ beginnt das Kapitel über den großen reformierten Prediger Hermann Friedrich Kohlbrügge (1803–1875) mit diesen Worten: „Kohlbrügge ist in keinem einzigen der mir bekannten Werke über Theologiegeschichte auch nur mit Namen erwähnt. Er ist der akademischen Theologie seiner Zeit in der Tat nicht bekannt geworden, und man wird auch heute unzähligen sonst viel belesenen Theologen begegnen, die nicht einmal wissen, dass sie hier etwas nicht wissen.“ Barth selber hatte eine ausgesprochen hohe Meinung von Kohlbrügge, auch wenn er sich an dessen Orthodoxie rieb. Auch Dietrich Bonhoeffer schätzte ihn sehr.

In den Niederlanden hat die Beschäftigung mit dem aus Amsterdam stammenden, aber in Elberfeld amtierenden Kohlbrügge nie aufgehört, spielte er doch eine wichtige Rolle in der Entwicklung der reformierten Dogmatik. In der überwiegend lutherisch geprägten protestantischen Theologie Deutschlands ist er aber eher der große Unbekannte geblieben. Das liegt auch daran, dass er Pastor war und nicht Professor. Er schrieb für ein Publikum wie jenes, das später nach den Werken von Predigern wie Martyn Lloyd-Jones, Tim Keller oder John Piper griff.

Das vorliegende Buch enthält 16 Originalbeiträge Kohlbrüggens, die einen repräsentativen Gesamtüberblick über sein Werk bieten. Darunter ist sein Katechismus „*Die Lehre des Heils*“, der in dem Buch als „Kohlbrügge komplett und kompakt“ bezeichnet wird. Darunter ist auch die berühmt gewordene Predigt über Römer 7, 14, die damals in der reformierten Theologie ein Erdbeben auslöste, das bis heute nicht vergessen ist. Zu den vielerlei Beiträgen

gehören unter anderem auch eine Kinderlehre und eine Allegorie im Stile von John Bunyans „*Pilgerreise*“.

Zur Einführung ist die Lebensbeschreibung Kohlbrüggens durch Gottfried W. Locher aus den 1920er Jahren wiedergegeben. Das letzte Drittel des Buches bringt drei weiterführende Anhänge des Herausgebers: „Kohlbrügge und die Verkündigung des Evangeliums“; „Kohlbrügge und die Ausbreitung des Evangeliums“; „Landeskirchlicher Gemeindeaufbau in der Schule Kohlbrüggens“.

Rezension von Ron Kubsch

Der 1803 in Amsterdam geborene Hermann Friedrich Kohlbrügge ist im deutschsprachigen Raum nicht sonderlich bekannt. Dabei hat er ab 1845 in Godesberg am Rhein gewirkt und diente von 1847 an bis zu seinem Tod als Pfarrer in der niederländisch-reformierten Gemeinde in Elberfeld. Zwischen den beiden Weltkriegen fand er einen stellenweise beachtlichen Leserkreis. Das mag daran gelegen haben, dass Menschen gerade in Notzeiten nach den Schriften Kohlbrüggens greifen (vgl. S. 9).

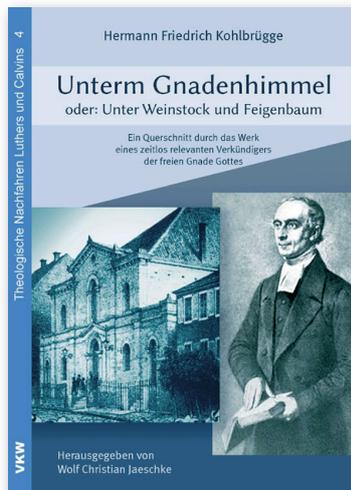
Es dürfte freilich auch damit zusammenhängen, dass Karl Barth ihn 1932/33 in seinen Bonner Vorlesungen wohlwollend erwähnte. In dem Buch „*Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert*“, das auf diese Lehrveranstaltungen zurückgeht, aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen ist, heißt es: „Kohlbrügge ist in keinem einzigen der mir bekannten Werke über Theologiegeschichte auch nur mit Namen erwähnt. Er ist der akademischen Theologie seiner Zeit in der Tat nicht bekannt geworden, und man wird noch heute unzähligen sonst viel belesenen Theologen begegnen, die nicht einmal wissen, dass sie hier etwas nicht wissen.“

Wolf Christian Jaeschke hat nun einen Anlauf unternommen, Lesern des 21. Jahrhunderts den Reformations-Theologen Kohlbrügge neu zugänglich zu machen. Das Buch „*Unterm Gnadenhimmel oder: Unter Weinstock und Feigenbaum*“ enthält ebendarum eine umfangreiche Auswahl von Texten des Predigers und wird durch zwei biographische Einführungen sowie drei ausgedehnte Anhänge des Herausgebers abgerundet.

Die ausgewählten Beiträge verteilen sich auf 16 Kapitel. Bei der Auswahl war entscheidend, dass die Texte möglichst eingängig sind und dass sie im Ganzen ein möglichst ausgewogenes Bild vom Denken des Pfarrers vermitteln (vgl. S. 17). Das ist bei einem Autor, dessen schriftlicher Nachlass zu 90 Prozent aus Predigten besteht, freilich nicht einfach. Aber dem Herausgeber ist es gelungen, einen belastbaren Querschnitt zu präsentieren. Darunter sind drei Predigten, die jeweils kohlbrüggische Schwerpunkte abbilden und die zudem längere Schriften, die aus Platzgründen nicht gedruckt werden konnten, in „Kurzversion“ verkörpern: die berühmt-berühmte Predigt zu Römer 7, 14, ein Sermon über die Lehre vom Heiligen Geist sowie eine Pfingstpredigt aus dem Jahr 1854. Einbezogen ist außerdem ein erst posthum erschienener Katechismus. Diese Sammlung der Lehren des Heils deckt nicht nur gewisse Lieblingsthemen, sondern eben die gesamte Lehre Kohlbrüggens ab und „bietet damit gewissermaßen das Sicherheitsnetz gegen die Gefahr der selektiven Darstellung“ (S. 17).

Quellen zum Leben Kohlbrüggens

Das Leben des Predigers lässt Wolf Christian Jaeschke aus zwei Perspektiven erzählen. Einmal werden zwei Vorträge von G. W. Locher (1871–1930) wiedergegeben, die er 1925 anlässlich des 50-jährigen Todestages Kohlbrüggens hielt. Der Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde hat darin etliche Selbstaussagen Kohlbrüggens verarbeitet, was die Authentizität der gut lesbaren Darstellung fördert. Geschildert werden wichtige Wegstrecken wie



etwa seine Kindheit und Jugend, das Doktorsstudium in Utrecht, die Ehe mit Catharina Luise und ihr früher Tod sowie natürlich die Aufenthalte in Deutschland oder sein Heimgang.

Der Beitrag „Kohlbrügge aus Schüler-sicht“ gibt hingegen eine gekürzte Ausgabe eines Kapitels über die Hallenser Studienzeit wieder, das der Theologe Adolph Zahn in seinen Erinnerungen verfasst hatte. Diese Erinnerungsstücke sind – Zahn war ein begabter Schriftsteller und brillanter Beobachter – sehr persönlich gehalten. Das klingt dann etwa so: „Wie in seinen Predigten so auch in seiner Erscheinung wurde er mir der merkwürdigste Mann, den ich kennenlernte: in allem ein Original, eine durch und durch eigentümliche, geweihte und vor andern ausgezeichnete Natur. Ein Mann, der eine Umzäunung, so möchte ich sagen, mit sich herumtrug, einen in Ehrerbietung und Furcht fernhielt und doch wieder mit Zärtlichkeit, die aber nie Schmeichelei war, an sich band – mit jenem Reiz, der immer besonders geistigen Menschen innewohnt.“

Über seinen Glauben an die Kraft des Bibelwortes erfährt der Leser: „Besondern Nachdruck legte er auf das Vorlesen der Heiligen Schrift. Er hielt das für eine große Hauptsache bei der Predigt. Ich möchte gleich nach dem Verlesen des Textes wieder von der Kanzel heruntergehen, so [sehr] sagt derselbe schon alles“ (S. 67). Besonders einträglich fand ich die Verweise auf Kohlbrüggens Betonung der Geistesleitung. Er setzte laut Zahn „sein Vertrauen ganz auf den Heiligen Geist“ (S. 67). Man neigt fast dazu, an eine eher pietistische Führungsmystik zu denken, wenn es heißt: „Er trat überall so zurück, der vorsichtige Mann, und wartete auf die Wirkungen des Geistes. Er wünschte und rang darum, geleitet, geführt, an die Hand genommen zu werden“ (S. 67).

Fazit

Wolf Christian Jaeschke hat erneut einen wertvollen Sammelband vorgelegt. Die Kohlbrügge-Auswahl ist gelungen und editorisch hervorragend aufbereitet. „Unterm Gnadenhimmel oder: Unter Weinstock und Feigenbaum“ schafft es hoffentlich, neue Leser mit Leben, Lehre und Werk eines originellen Verkündigers der freien Gnade Gottes aus dem 19. Jahrhundert vertraut zu machen. Doch auch Kenner Kohlbrüggens werden von dem Buch profitieren. Wie schon im Sammelband „Von Gottes Gnade

und des Menschen Elend“ zu Adolph Zahn helfen die instruktiven Anhänge des Herausgebers bei der theologiegeschichtlichen Verortung und erweitern darüber hinaus den Horizont ungemein. Ich gratuliere dem Herausgeber und Verlag zu diesem fabelhaften Sammelband.

„Bisher konnten nur Experten Gewinn aus dem breiten Schrifttum von Kohlbrügge schlagen, da man Bibliotheken und Antiquariate durchsuchen und sich durch manchen historischen Ballast arbeiten musste. Jetzt hat Wolf Christian Jaeschke aus Jahrzehnten solcher Studien einen kompakten Band für jedermann gemacht. Man lernt 16 Schriften Kohlbrüggens am Stück kennen und findet dazu wichtige

Abschnitte aus seinen Werken thematisch sortiert. Der geistlich-theologische Gewinn für die Gegenwart ist enorm!“ (Prof. Dr. Dr. Thomas Schirmacher)

Wolf Christian Jaeschke (Hg.). Hermann Friedrich Kohlbrügge. *Unterm Gnadenhimmel oder: Unter Weinstock und Feigenbaum: Ein Querschnitt durch das Werk eines zeitlos relevanten Verkündigers der freien Gnade Gottes.* Theologische Nachfahren Luthers und Calvins Bd. 4. Bonn: VKW, 2022. 651 S. ISBN 978-3-86269-217-0. 32,00 Euro.

Aus „Bonner Querschnitte“
– Presseinformationen

Pflanzen und Tiere im Heiligen Land

Buchbesprechung

Dieses Buch über Flora und Fauna im Heiligen Land möchte ich euch ans Herz legen. Geschrieben hat es der britische Theologe und Ornithologe (Vogelkundler) Peter Goodfellow. Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft hat es ins Deutsche übersetzt. Ansprechend sind die wunderschönen, detailgetreuen Zeichnungen von Pflanzen und Tieren.

Das Leben der Juden, in der hebräischen Bibel, im ersten Teil unserer Bibel, war von der Landwirtschaft geprägt. Wen wundert es da, dass es kaum eine Seite in der Bibel gibt, auf der nicht Tiere und Pflanzen erwähnt werden.

Nach einer kurzen Beschreibung der Geographie und Vegetation des Heiligen Landes beschreibt Goodfellow (was für ein schöner Nachname!) die Bäume, die in Israel vorkommen. Es folgt ein Kapitel über Getreide, Kräuter und Blumen. Nach der Pflanzenwelt finden sich Kapitel über die Säugetiere, die Vögel und zum Schluss die übrige Tierwelt.

Der Autor beschreibt nicht nur die Bedeutung der Lebewesen für den Alltag der Menschen, sondern entschlüsselt auch ihre versteckte Symbolik. Maßgebliche Bibelstellen werden stets als Zitat angeführt. In 2. Mose 25 gibt Gott durch Mose den Israe-

liten den Befehl, einen Kasten aus Akazienholz zu bauen, samt den Tragstangen aus demselben Holz. Weltweit gibt es hunderte von Akazienarten. Wegen des tropischen und warmen Klimas sind die meisten im Nahen Osten vorkommenden Arten eher robuste, dornige Büsche und Sträucher von nur ein paar Metern Höhe. Eine Ausnahme

bildet die Seyal-Akazie, die zur Unterart der Mimosengewächse gehört. Sie kann dagegen zwölf bis sechzehn Meter hoch werden. Es ist der einzige Nutzholzbaum von einiger Größe in den dortigen Wüsten. Das Holz der Akazie ist hart, beständig und feinfasrig. Von holzfressenden Insekten wird es gemieden. Es eignet

sich also sehr gut für Möbel. Wen wundert es da, dass nicht nur die Bundeslade, sondern auch die weitere Ausstattung des Allerheiligsten aus diesem Holz gemacht wurde. Bis heute wird zudem das Harz des Baumes wirtschaftlich genutzt, um Gummiarabikum für die Medizin herzustellen und Farben einzudicken.

So taucht man in dem gut 180 Seiten dicken Buch noch mal ganz neu in die Bibel ein. Es eignet sich auch wunderbar als Geschenk. Die achtzehn Euro, die der Band kostet, sind gut angelegtes Geld!

Dieter Bouws, Uelsen



Paul Gerhardt und der Dreißigjährige Krieg (2)

Das geistliche Lied als Seelsorge

Die Erfahrungen von Krieg, Krankheit und vorzeitigem Tod machte Paul Gerhardt (1607–1676) wie fast alle seiner Zeitgenossen vielfach. In seinen Liedern fand er auf der Basis eines festen Glaubens die Möglichkeit, Schrecken zu verarbeiten und Zuversicht zu bewahren.

Der Lobpreis des Friedens

Aber mit welch ausdrucksvollen Versen kann er seine tiefe Dankbarkeit über den gewonnenen Frieden besingen im Lob Gottes über dieses große Geschenk:

*Wer gibt uns Leben und Geblüt?
Wer hält mit seiner Hand,
den güldnen, werten, edlen Fried
in unserm Vaterland?* (EG 324, 6)

Mit drei Adjektiven der Auszeichnung und Hochachtung wird der Frieden bejubelt: den güldnen, werten, edlen Fried. Es erinnert an sein Morgenlied: „Die güldne Sonne, voll Freud und Wonne...“.

Mit dem einen Wort in beiden Liedern drückt er aus, dass wir neben dem seelischen auch den sozialen Frieden brauchen. Der seelische Friede wird spürbar, wenn der Glanz der Sonne als Abglanz auf Gottes Herrlichkeit düstere Nachtgedanken und Nachtgespenster vertreibt. So ist auch der soziale Friede ein Geschenk, das wir der göttlichen Gnade verdanken, die über unserm ganzen Leben schwebt.

*Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir,
du, du musst alles tun,
du hältst die Wach an unsrer Tür
und lässt uns sicher ruhn.* (EG 324, 7)

Das Lob Gottes als Seelsorge

Die tiefe seelsorgerliche Qualität von Gerhardts Liedern, die noch nach fast 400 Jahren die Menschen anspricht und berührt, hat verschiedene Ebenen. Persönliches Leid hat viele Zeiten seines eigenen Lebens genauso geprägt wie die Folgen des Krieges. So findet er Worte, die schwere Erfahrungen aufnehmen, aber er verzehrt sich nicht in der Frage nach dem Sinn des Leidens, sondern will solchen Fragen eine ganz andere Richtung geben.

Der Glaubende soll spüren, dass auch sein Leiden sinnerfüllt ist. Auch wenn sich uns der Grund oft nicht erschließt, wir vielleicht verzweifelt oder zornig Gott fragen möchten, gilt es doch das Vertrauen nicht zu verlieren: Gott ist bei uns



„Plünderung im Dreißigjährigen Krieg“ – Sebastian Vrancx (1573–1647), Deutsches Historisches Museum Berlin

auch im Leiden. Gerade dann, wenn alles um uns herum dem Wirken seiner gnädigen Weltenlenkung zu widersprechen scheint, gilt es das Vertrauen zu halten, dass Gott uns beisteht:

*Wenn unser Herze seufzt und schreit,
wirst du gar leicht erweicht
und gibst uns, was uns hoch erfreut...*
(EG 324, 10)

Wer lobt, der lebt

Singen und Loben können uns helfen, dass wir aktiv Distanz schaffen zu schweren Erfahrungen, die uns quälen. Den zentralen Satz über das, was das Lob Gottes in mir bewirken kann, finde ich in der zweiten Strophe seines Adventslieds:

*... und ich will dir in Psalmen
ermuntern meinen Sinn.* (EG 11, 2)

Das Lob Gottes ein Befreiungsschlag! Wer sich nur mit seinen Problemen befasst oder seinen Unzulänglichkeiten haardert, der geht darin unter. Deswegen:

*Auf, auf, gib deinem Schmerze
und Sorgen gute Nacht,
lass fahren, was das Herze
betrübt und traurig macht;
bist du doch nicht Regente,
der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente
und führet alles wohl.* (EG 361, 7)

Vermutlich fällt es vielen Menschen heute schwer, den eigenen Weg so unbefangen Gottes Fügung anzuvertrauen

oder so unbefangen vom Trost im Himmel zu sprechen. Natürlich haben wir Paul Gerhardt und seinen Zeitgenossen die Erfahrung voraus, dass viele Schmerzen und Krankheiten auch mit irdischen Mitteln erfolgreich bekämpft werden können. Andererseits teilt er mit uns die Erfahrung, dass viel Leid von Menschen gemacht ist. Der Vorwurf, dass er mit seinen Liedern Vertröstungen biete, geht dennoch ins Leere.

Von Gerhardts Liedern geht kein revolutionärer Elan aus. Er ruft nicht zum Aufstand aus dem Elend auf, sondern ermuntert „gib dich zufrieden und sei stille“. Er ringt um seine innere Harmonie mit der göttlichen Weltenlenkung. Gerade damit ist er ganz nahe bei Menschen, die um ihr eigenes inneres Gleichgewicht angesichts von Schicksalsschlägen ringen.

Offensichtlich eint viele Menschen, die seit Jahrhunderten in vielen Sprachen dieser Erde seine Lieder singen, die Hoffnung, dass Gottes Weg mit uns ein Weg ist, der über die uns sichtbaren und verstehbaren Orte und Zeiten weit hinausgeht. Sie kann wegweisend sein, für einen, der hier auf „dieser armen Erd“ (EG 503, 9) Orientierung sucht. Seine Lobgesänge sind von packender Schlichtheit und kindlichem Vertrauen, die ermuntern, sich hin und wieder in solches Vertrauen einfach fallen zu lassen, oder mit seinen Worten ausgedrückt: große Sprünge damit zu machen.

*Mein Herze geht in Sprüngen
und kann nicht traurig sein,
ist voller Freud und Singen,
sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
ist mein Herr Jesus Christ;
das, was mich singen machet,
ist, was im Himmel ist.* (EG 351, 13)

Dieser Artikel stand in der Ausgabe Nr. 2 von „Musik und Kirche“ (März/April 2022).

Verfasser ist Winfried Böttler (*1950), Gemeindepfarrer in Berlin-Spandau und Charlottenburg/Plötzensee; Direktor des Paul Gerhardt Stifts zu Berlin, danach bis 2015 Krankenhaus-Betriebsleitung im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge in Berlin-Lichtenberg; Vorstandsmitglied und Geschäftsführer der Paul-Gerhardt-Gesellschaft.

Vielen Dank Herrn Mundry vom Bärenreiter-Verlag für die Genehmigung zur Veröffentlichung im Grenzboten.

Gerrit Dams, Neuenhaus

Ukraine

Diakoniestation der Reformierten Kirche in Transkarpatien (RKT) in Beregszasz

Mit seiner Mail vom 25. Juli 2022 bedankt sich Bischof Sandor Zan Fabian persönlich sehr herzlich für die hilfreiche Spende über etwa 8500 Euro. Es ist die Summe aus den im Frühjahr in unseren Gemeinden gehaltenen Sonderkollekten für die dortige Diakoniestation.

Er sendet gleichzeitig einen aktuellen Situationsbericht (in englischer Sprache), den wir hier inhaltlich etwas gekürzt und frei übersetzt wiedergeben.

Allgemeines

Die Reformierte Kirche in Transkarpatien (RKT) ist eine sehr aktive, offiziell registrierte Kirche in der Ukraine. Sie ist aufgeteilt in drei Diözesen mit 108 Gemeinden, etwa 64000 Mitgliedern und wird geleitet von 63 Pastoren und 12 Pastorinnen. Etwa 8000 Jugendliche erhalten Religionsunterricht und mehr als 1500 junge Menschen bereiten sich auf die Konfirmation vor.

Die Kirche unterhält 18 Kindergärten, vier Sekundarschulen, ein Kinderheim, zwei Heime für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen sowie die ambulante häusliche Pflege. Im Diakoniezentrums/-komplex befinden sich außerdem ein Altersheim, das Mutter-Kind-Haus, die Bäckerei und die Sozialküche, Konferenzräume, ein Gästehaus und die Verwaltung.

Von hier werden auch die „ambulante häusliche Pflege“ und die Schulprogramme für die Romakinder organisiert. Auch der Bischof hat hier sein Büro.

Zur Situation

Seit dem 24. Februar 2022 herrscht Krieg in der Ukraine!

Der verübte kriegerische Überfall von Russland auf die Ukraine hat das normale gesellschaftliche Leben in der Ukraine zerstört. Viele Menschen sind vor den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen oder direkt vor den militärischen Aktionen geflüchtet, sowohl in benachbarte Länder als auch innerhalb der Ukraine. Zurück bleiben oft ältere und

behinderte Menschen sowie junge Mütter mit ihren Säuglingen und Kleinkindern.

Transkarpatien, nahe der ungarischen Grenze und etwa 1000 km von den östlichen Kriegsgebieten entfernt, hat mehr als 400000 Flüchtlinge in verschiedenen Aufnahmeeinrichtungen, in Kindergärten und Schulen oder privat aufgenommen.

Viele Flüchtlinge erfahren und erleben hier auch die täglichen Hilfen der Diakoniestation und weiterer Einrichtungen der RKT.

Das Diakoniezentrum versorgt nicht nur die regionalen Flüchtlinge, sondern schickt in Zusammenarbeit mit der Reformierten Kirche in der Ukraine sowie anderen Hilfsorganisationen ebenfalls Hilfslieferungen in betroffene Regionen und in die Frontgebiete, z.B. nach Charkiw, Kiew, Borodyanka, Irpin, Sloviansk. Mit der eigenen Bäckerei und der Sozialküche werden tagtäglich hunderte Bedürftige in der Region mit Brot und Essen versorgt.

All diese Aufgaben fordern die Diakonie der RKT besonders heraus, zumal mit der Dauer des Krieges mehr und mehr Gemeindeglieder darüber nachdenken und entscheiden, sich im westlichen Ausland in Sicherheit zu bringen. Zurück bleiben die Älteren, die Bedürftigen, die Menschen mit Einschränkungen und andere.

Ab dem 1. September fordert die ukrainische Regierung für die Aufnahme und Unterbringung

von Flüchtlingen Mindeststandards, u.a. das Vorhalten eines Schutzbunkers. Das ist eine große Herausforderung für unsere Gemeinden und Gemeinschaft.

Der Kriegausbruch hat die RKT vor Herausforderungen gestellt, die über ihre humanitären-diakonischen und finanziellen Möglichkeiten hinausgehen.

Der Mitgliederverlust, insbesondere der mittleren Generation, durch Abwanderung und Flucht in benachbarte Länder, schwächt die Gemeinden und verstärkt die Probleme zusätzlich.

Somit ist man sehr auf die Hilfe und Unterstützung der internationalen christlichen Gemeinschaften angewiesen.



Für die bisherigen Hilfen und Unterstützungen ist man sehr dankbar und dankt Gott, den Schwestern und Brüdern, den Partnern und Spendern, den internationalen Organisationen und Kirchen.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Bischof Sandor Zan Fabian

Im Auftrag des Diakonieausschusses
Albertus Lenderink



Clemens Bittlinger cbm

Atem – Klang der Seele

David Plüss Orgel
Matthias Doersam Saxophon
David Kandert Percussion

28.10.2022 Konzertbeginn um 19:30 Uhr

Ev. Altref. Kirche Wilsum, Eichenallee 2

Vorverkaufsstellen: Mine, Uelsen // Borghorst-Unverfehrt, Emlichheim
Bäckerei Naber, Echteler // Fietsen Hein, Neuenhaus // Thalia, Nordhorn

VVK: 15,- € AK: 18,- €

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurde:

28.08.22 Ida Segchelhoorn Veldhausen

Getraut wurden:

13.08.22 Hanna Robbert und Malte Vogel Wilsum

03.09.22 Ingo und Jessica
Lügtenaar, geb. Behring Veldhausen

Gestorben sind:

21.06.22 Hilbert Nolte 87 Jahre Ihrhove

09.08.22 Gerhard Hinnen 79 Jahre Nordhorn

14.08.22 Hermannus Baarlink 94 Jahre Emlichheim

24.08.22 Gerda Brinkman,
geb. Wiggers 80 Jahre Hoogstede

Ja, Gutes und Erbarmung werden mir
zur Seite gehn in allen meinen Tagen,
und bergen wird mich, frei von allen Plagen,
das Haus des HERRN, mein Obdach für und für.
Psalm 23b, 5 EG

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von meinem lieben Vater und Schwiegervater,
unserem Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Hermannus Baarlink

* 20. Juni 1928 † 14. August 2022

Alberta und Jan-Albert Schrovenwever

Daniel und Gunda Schrovenwever

mit Ole, Stina, Ilvi

Christine und Jan Deters

mit Lene, Paul

Simone Schrovenwever

Johanna Schrovenwever

49824 Emlichheim, Ringer Straße 3

Leise kam das Leid zu ihr, trat an ihre Seite, schaute still
und ernst sie an, blickte dann ins Weite. Leise nahm es ihre
Hand, ist mit ihr geschritten, ließ sie niemals wieder los, sie
hat viel gelitten. Leise ging die Wanderung über Tal und
Hügel, und uns wär's als wüchsen still, ihrer Seele Flügel.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von unserer herzenguten Mama, Schwieger-
mama, unserer lieben Oma, Uroma, Schwester,
Schwägerin, Tante und Cousine

Gerda Brinkman

geb. Wiggers

Sie starb im Alter von 80 Jahren.

In liebevoller Erinnerung
**Gabriele und Johann
Ingrid und Hermann
Gina und Manfred
Heike und Günter
Ilona und Rainer
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen**

49824 Emlichheim, Hoogstede, Ringe,
den 24. August 2022

früher Hauptstraße 22, 49846 Hoogstede

Traueranschrift: Familie Rainer und Ilona Engler,
Bree 35, 49846 Hoogstede

Neue Referentin der Kirchenpräsidentin

Steffi Sander hat am 1. September 2022 ihren Dienst als Referentin von Kirchenpräsidentin Susanne Bei der Wieden aufgenommen. Am 28. August hatten die drei Kirchengemeinden Hinte, Groß-Midlum und Westerhusen ihre bisherige Pastorin verabschiedet. Dort war Sander seit 2011 tätig.

Im Landeskirchenamt wird die 44-jährige Theologin Nachfolgerin von Hartmut Smoor, der in Kürze in den Ruhestand gehen wird. Vor ihrer Zeit als Gemeindepastorin

war Steffi Sander schon einmal mehrere Jahre als Referentin für den damaligen Kirchenpräsidenten Jann Schmidt tätig.

Ulf Preuß, Pressesprecher



Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouwts, Uelsen (db), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (sva), Johann Vogel, Laar (jv)

Schriftleitung: Pastor Edzard van der Laan, Bessesmsland 27, 49824 Emlichheim,

Tel.: 05943/7259, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Ab Oktober 2022: Pastor Gerold Klompaker, Klapperstiege 17, 48455 Bad Bentheim,

Tel.: 05922/2320, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 77 (privat), Seite 78 (Martina Pauly/VEM), Seite 79 (pixabay.com),

Seite 80 (bucur.de), Seite 81 (wbg-wissenverbindet.de), Seite 82 (wikipedia.de),

Seite 83 (privat [2x]), Seite 84 (Britta Brülning)

Redaktionsschluss für die Oktober-Ausgabe: 9. Oktober 2022;

namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite